

# Annita Kalpaka

## Ein Dankeschön für unsere Weggefährtin und Lehrerin

Das Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik will sich mit dieser kleinen „grauen“ Publikation bei unserer Weggefährtin und Lehrerin Annita Kalpaka bedanken. Annita ist dieses Jahr in den Ruhestand gegangen.

Sie war dem Netzwerk seit der Gründung eng verbunden. Sie war prägend als Leiterin an den Weiterbildungen „Pädagogisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft“ beteiligt, aus denen das Netzwerk in seinen Anfängen entstanden ist.

Bei allen Kampagnen, die wir in den letzten Jahren angestoßen haben, war sie maßgeblich beteiligt. Angefangen 2013 mit dem Aufruf „PädagogInnen gegen Abschiebung von Roma“ über den Aufruf: „Gegen institutionellen Rassismus – Pädagog\_innen für eine vollständige Aufklärung des NSU-Komplexes“ im Jahr 2014 bis hin zum Aufruf „Nein zu einem Kopftuchverbot für Minderjährige – eine migrationspädagogische Stellungnahme in 2019.

Wie stark sie viele von uns mit ihren Arbeiten und mit ihrer Arbeit geprägt hat, wird aus den über 30 kurzen Texten deutlich, die Mitglieder des Netzwerks und Teilnehmende der Weiterbildung in den letzten zwei Wochen für sie geschrieben haben. Diese Texte dokumentieren wir im ersten Teil.

Im zweiten Teil würdigt Rudolf Leiprecht „Annita Kalpakas Arbeiten zu rassistischen Verhältnissen“ und hat dankenswerter Weise auch eine Auswahl ihrer Texte zum Thema erstellt, die wir im dritten Teil veröffentlichen.

## I. Kleine Würdigungen von Weggefährt\*innen<sup>1</sup>

Annita - die kreativste Denkerin mit der ich je zusammengearbeitet habe.

Nora Rätzkel

Danke und das Allerbeste für die Zukunft,

Nora

Ich kann gar nicht zählen, wie oft ich in meinen Trainings zu Teilnehmenden sagte: "Das habe ich von oder inspiriert durch Annita Kalpaka gelernt und möchte dies auch mit euch teilen!" Das letzte Anführungszeichen ist noch nicht ganz auf dem Papier, da sitzt sie schon (wieder) auf meiner Schulter und mahnt mich zur Konkretisierung. "Was genau meinst du damit?"

Verena Meyer

Let's go: Lernen ist ein Prozess. Es ist ein Sammelsurium aus Gedanken (eigene und die anderer), Erfahrungen und Emotionen (meinen eigenen und denen anderer), dem Erkennen von Widersprüchen und Widerständen (in mir und in anderen). Durch Annita habe ich internalisiert, dass Lernen ganzheitlich und auf unterschiedlichen Ebenen passiert. Aber eben nicht nur - wie jetzt hier gerade- in Phrasen, sondern im Erleben und Praktizieren. Durch mein Lernen mit Annita und der Gruppe habe ich verstanden, dass es DIE perfekte Methode, die alle erreicht, nicht gibt. In meinen Workshops frage ich mich bei der Auswahl nun immer, welche Chancen und welche Risiken mit einer bestimmten Methode oder Übung verbunden sind. Das kann dazu führen, dass ich etwas nicht durchführe, ändere oder überlege, was es in Seminarplanung braucht, damit die Risiken an Gewicht verlieren. Sogar während ich diese Zeilen schreibe, denke ich darüber nach. Risiko: Annita ist es gar nicht recht, dass ich Sie auf einen Sockel hebe. Denn, das widerspricht der Haltung, sich selbst als Workshopleitende nicht so nicht wichtig zu nehmen, sondern sich eher als Teil eines Lerngefüges zu begreifen. Chance: Sie bekommt die Würdigung, die ihr zusteht. Weil sie ein Vorbild ist. Weil sie die rassismuskritische Soziale Arbeit maßgeblich geprägt hat (was konkret bedeutet, dass an vielen Orten Adressat\*innen eine bessere Begleitung und Unterstützung bekommen! Also die, die ihnen zusteht!) Weil sie unzählige Menschen, insbes. Multiplikator\*innen darin bestärkt hat, die eigene Rolle und Haltung zu schärfen, ohne dabei die politische, menschenrechtsorientierte Perspektive zu vergessen. Ich entscheide mich, die Risiken zu ignorieren und mache es simpel: DANKE Annita!

Verena

---

<sup>1</sup> Nicht alle Kolleg\_innen konnten rechtzeitig auf diese spontane Anfrage reagieren. Wir werden diese Texte in den nächsten Wochen noch ergänzen. Wer einen kurzen persönlichen Text beisteuern will, kann ihn an [info@rassismuskritik-bw.de](mailto:info@rassismuskritik-bw.de) schicken.

Für Annita

Die Kraft und Wichtigkeit von Fragen \_ nicht zu schnell vermeintlich verstehen \_ Grenzen verschieben und überwinden \_ Räume nehmen und schaffen \_ durch in\_Frage\_stellen Lernen anregen und begleiten \_ Verantwortung übernehmen \_ und und und ...Danke für die Anregungen/Bewegungen/die Bilder/ Wörter/Gedanken, die Wellen dadurch wirken nach und schaffen neue Wellen. Danke für Deine kraftvolle und klare Art. Ich wünsche Dir von Herzen warme, schöne, gute Momente im Neuen und Alten.

Mari Nagaoka

Mari

Liebe Annita,

Tanja Chawla

deine unermüdliche Energie im Kampf und in der Auseinandersetzung um rassistische und ausgrenzende Strukturen trotz der alltäglichen Widerstände ist mir ein großes Vorbild. Wie oft fand ich mich in einer Endlosschleife in Seminaren, in Workshops und in politischen Debatten. Dann habe ich oft Dich im Ohr, „Wer, wenn nicht wir!“ Danke für die Öffnung von Diskursräumen, all dein geteiltes Wissen und unsere Verbundenheit!

Herzlichst Tanja

Liebe Annita,

die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein war eines der ersten Sachbücher, die ich zu Antirassismus las. Wer hätte gedacht, dass es bis fast 40 Jahre später genauso aktuell ist wie damals! Ich kannte Dich da noch lange nicht, war aber ganz ehrfürchtig. Ich habe viele Texte von Dir in der Lehre verwendet, weil ich finde, dass Du auf sehr eindrückliche Weise komplizierte Zusammenhänge sehr gut (und nicht vereinfachend) darstellen kannst. Als wir uns dann (ich glaube bei Birgit Rommelspacher und Uschi Wachendorfer) kennenlernten war ich ganz angetan davon, wie nahbar Du bist.

Nivedita Prasad

Wir sind uns über die Jahrzehnte nun immer wieder in den unterschiedlichsten aktivistischen, akademischen und privaten Kontexten begegnet und haben immer die Themen Rassismus (in feministischen Kreisen, das Politische in der Sozialen Arbeit, Diversity im Kontext von Hochschulen etc. geteilt; irgendwann zu meinem Erstaunen haben wir uns auch über das Gärtnern ausgetauscht.

Ich wünsche Dir, Liebe Annita, dass Du in der Rentenzeit neben diesen Schweren Themen auch leichtere hast, die Dich begleiten und beschäftigen – so z.B. das Gärtnern.

Ganz herzliche Grüße und vielen Dank

Nita

Liebe Annita,

dich kennenzulernen und von sowie mit dir zu lernen, hat mich die letzten Jahre sehr wachsen lassen.

Du hast mich während der Weiterbildung sehr unterstützt, gefördert und manchmal auch gefordert. Aber nur so geht Wachstum.

Mit deinem Blick auf Deutschland, auf das strukturelle Bildungssystem und auf den Bereich Pädagogik, hast du Pionierinnenarbeit geleistet und dafür bin ich Dir sehr dankbar, denn so viele Menschen von uns haben einen Benefit von dir und deiner Leistung.

Danke für deine Art, dein Wissen, deine Leidenschaft, deine Kämpfe, dein Engagement, deine Bündnisse, deine Geduld, deine Weitsicht, deine nachhaltige Bildung und das Teilen von deinem Wissen.

Ich bin dankbar, dass wir uns begegnet sind!

Herzliche Grüße

Sara

Liebe Annita,

in den achtziger und neunziger Jahren warst Du für mich in Form Deiner Veröffentlichung so etwas wie ein helleuchtender Stern am Horizont, der mir Orientierung und Perspektive, ja auch Hoffnung gab. Hoffnung, wenige Jahrzehnte nach Ende der Nazizeit angesichts des Schweigens und der Tabuisierung von Rassismus, das selbst von sozialen Bewegungen der 1960er bis 90er Jahre fortgesetzt wurde. Hoffnung darauf, dass rassistuskritisches Denken, Reflektieren und rassistuskritische Praxis und Intervention möglich ist - und das mit all diesen innewohnenden Konsequenzen, Implikationen, Herausforderungen und Veränderungspotenzialen.

Diesen Weg hast Du mir, aber auch einer ganzen Generation, oder besser Generationen aufgezeigt, du hast ihn bereitet, liebe Annita, und dafür danke ich Dir sehr.

Astride Velho

Seit ich Dich in den Zweitausendern persönlich kennen lernen durfte, war und bin ich beeindruckt, wie Du eine machtkritische Haltung so klar, brillant und selbstbewusst, aber trotzdem mit großer Bescheidenheit und Kollegialität zum Ausdruck bringst.

Und ich danke Dir auch sehr für die hilfreiche, solidarische, empowernde und fachliche Unterstützung, die Du mir persönlich zuteil hast kommen lassen.

Auch wenn die aktuelle Lage, weder lokal, (noch global), so scheint, als ob es Grund für Hoffnung gäbe, bitte vergiss nicht, dass auch durch Dein engagiertes, jahrzehntelanges Wirken in dieser Republik eine junge Generation heranwachsen konnte, die in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, alltagspraktisch bis wissenschaftlich sichtbar, selbstbewusst und professionell rassistuskritisch handelt. Für uns, die die siebziger und achtziger Jahre in der BRD erlebt haben,

undenkbar. Veränderungsprozesse verlaufen zwar nicht geradlinig und die Verhältnisse sind mehr als bitter, aber es gibt hier kein Zurück mehr!

Nun gehst Du schon in den Ruhestand. „Schon“ aus meiner Sicht, denn ich hoffe auf die Chance vieler weiterer Begegnungen, auf Austausch und Zusammenarbeit, obgleich ich Dir vor allem Wohlbefinden, Gesundheit und eine wunderschöne Zeit wünsche, auch für das, was für Dich auf Grund deines Engagements zu kurz kam.

Ich danke Dir von Herzen. Ohne Dich und Dein Schaffen wäre ich nicht, wären wir nicht, wäre das Heute nicht, was es (auch) ist.

Alles Liebe und hoffentlich bis bald

Astride

Liebe Annita,

du und deine Texte begleiten mich seit vielen Jahren und sind und waren in vielen verschiedenen Weisen inspirierend und wegweisend für mich: z.B. als Referentin im Seminar von Rudi, als ich studierte und erfahren konnte, wie praktische Übungen der Bildungsarbeit und wissenschaftliches Wissen zusammenpassen, der Text zu verdeckten Verhältnissen an der Universität, der dazu führte, ein Lehr-Lern-Verhältnisse-Seminar an der Uni zu entwickeln, als Moderatorin kollegialer Beratung im Reflexionsseminar bei Stromstörung, bei der ich ganz individuell von deinem analytischen Denken und gezielten Fragen profitieren durfte und natürlich die vielen scharfsinnigen und pointierten Texte, die z.B. zentral für die Konzeption der Datenerhebung in meiner Diss waren und fester Bestandteil meiner Lehre sind.

Wiebke  
Scharathow

Ich hoffe du gehst nun nur der Institution Hochschule, nicht aber dem Diskurs mit deiner wichtigen Stimme verloren. Dir wünsche ich Zeit und gutes Gelingen bei all den Dingen, auf die du dich jetzt freust.

Wiebke

Liebe Annita,

dir verdanke ich drei wichtige Impulse – an drei unterschiedlichen, für mich wichtigen, Stationen meines Lebens. Zum ersten kam euer Buch «Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein» genau zu dem Zeitpunkt, als ich mich im Studium begann, mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen, und trug wesentlich zu einem schmerzlichen Erkenntnisprozess bei. Zu diesem Prozess gehörte die Einsicht, als sich irgendwie «links» einordnender Mensch nicht automatisch Teil der Lösung zu sein, sondern dass noch eine Menge Arbeit vor mir lag, mich mit meinen eigenen Verstrickungen in Rassismen und meinen privilegierten Positioniertheiten auseinanderzusetzen. Es reichte einfach nicht mehr, davon auszugehen, dass die «Rassisten» immer die anderen sind.

Axel Pohl

Der zweite Impuls ging von ersten Begegnungen mit dir im Feld rassismuskritischer Arbeit aus, wo ich dir anfangs mit großer Ehrfurcht und Scheu begegnet war. Deine große Offenheit und freundliche Art auch am Rande ernster Debatten hat mir schnell das Zutrauen gegeben, mitdebattieren zu dürfen und dass es legitim und wichtig ist, auch in meiner Position die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit nicht den «Betroffenen» hinzuschieben.

Der dritte Impuls ist noch nicht so lange her, ich war gerade im Hochschulbereich angekommen. Woran können sich Neulinge in diesem System orientieren, wie Engagement und gute Lehre so zusammenbekommen, dass man nicht innerhalb kurzer Zeit untergeht?

Auch wenn wir uns nicht oft begegnet sind, bist du doch eines der «role models», an denen ich mich orientieren kann, an Haltung, wissenschaftlicher Klarheit, Engagement und Kraft in einer wohl einmaligen Kombination. Dafür herzlichen Dank und auf viele anregende Begegnungen – jetzt wo du ja endlich viel Zeit hast, uns im Süden besuchen zu kommen 😊

Axel

Liebe Annita,

ich wünsche dir einen wundervollen Ruhestand (- oder Krawallstand, je nach dem, was dir gerade mehr liegt).

Ich möchte dir für so viele danken. Ich habe durch dich eine ganz andere Haltung entwickelt zu Bildungsprozessen und zu deren Teilnehmende, Beitragende und Mittragende. Ich bin entspannt und zuversichtlich geworden und habe durch dich gelernt Selbstverständlichkeiten aufzudröseln (-dieses Wort habe ich im Übrigen ebenfalls von dir gelernt). Deine Ruhe und deine achtsamen Beobachtungen habe mich ebenso beeindruckt und ich übe mich täglich darin ebenfalls Raum und Zeit zu geben für alles, was zwischen den Worten so passieren kann.

Nastaran Tajeri-  
Foumani

Vor meinen Studierenden, Teilnehmenden und Gruppen performe ich nicht mehr, ich bin ganz da und verantwortete Prozesse und übertrage diese Verantwortungen auch dynamisch weiter. Ich bin ganz Subjekt- nie wieder Objekt. Danke dafür.

Du hast mich sehr inspiriert und ich bin froh, dass sich unsere Wege gekreuzt haben.

Vielen Dank für so vieles mehr.

Nastaran

Annita habe ich 1994 kennen gelernt, auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie mit dem Titel „Ausgrenzen – Eingrenzen -Entgrenzen“. Der Kongress hat, so meine ich, Menschen in einer für Deutschland vielleicht erstmaligen Weise zusammengebracht, die zu Rassismus und Antisemitismus, zu Dominanzverhältnissen in psychosozialen und pädagogischen Feldern gearbeitet haben und nicht

Paul Mecheril

nur eine Art Sprache finden mussten, sondern auch Räume erkämpfen, in denen diese Entwicklung möglich werden konnte. Annita habe ich in dem ersten Augenblick unseres Austauschs - sie hatte eine kritische Nachfrage, ich erinnere sie genau, zu dem, was ich in einem Vortrag mit viel zu viel Entertainmenttendenz ausgeführt hatte -, in dem ersten Austausch, aus dem freundschaftliche Kollegialität werden sollte, als eine Person kennen, schätzen und auch ein wenig fürchten gelernt, die die Dinge in ihrer Konkretheit ernst nimmt, jede Position, jede Frage, jedes Anliegen. Und manchmal habe ich den Eindruck, dass, wenn wir sprechen, Annita das, was ich konkret meine, ernster nimmt als ich selbst, dass ich früher das Hinterfragen beende als sie – das ist wohl auch der Grund für diese kleine Furcht. Annitas Modus des Ernstnehmens besteht wohl in zweierlei. Erstens in der Frage, was eigentlich die Sache ist, um die es geht, die gar nicht so bequeme Frage nach dem Konkreten des Konkreten (etwa: Was macht das Problem zu einem Problem?). Zweitens in der Frage, welche allgemeinen Zusammenhänge sich in dem Konkreten zeigen und über das Konkrete erschlossen werden können (etwa: Was wird in diesem Problem über die Verhältnisse und ihre Ordnungen deutlich?). Das habe ich gelernt, von und mit Annita, nicht nur als formale Figur, sondern in der Arbeit an spezifischen und singulären, jeweils wohl auch drängenden und bedrängenden Themen und weiß und gehe davon aus, dass so viele andere das Privileg und die große Freude hatten und haben, in dieser Weise von und mit Annita zu lernen. Danke.

Paul

Liebe Annita,

Juliane Karakayali

lieben Dank für all deine klugen Analysen. Ohne Deine Texte „Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle“, „die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein – 30 Jahre später“ mit Nora Räthzel und die Broschüre des internationalen Zentrums „Wir“ wäre meine Lehre so viel leerer.

Juliane

Liebe Annita,

unermüdliches Kämpfen für Gerechtigkeit und Fairness, hochsensibel und unglaublich persönlich im Auftreten derer, die Deine Seminare, Workshops und Veranstaltungen besuchten, kritisch und klar in Deiner Position – das verbinde ich mit Dir.

„Trainerin für pädagogisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft“ – Du hast es mehrfach angeboten. Ich kam über die HSRM dazu, an der Du damals gelehrt hast. Kennengelernt haben wir uns zunächst in einem Seminar für interkulturelle Kompetenzen, das Du als Fortbildung über die HS angeboten hast.

Conny Meyne

Ich danke Dir von Herzen für den Perspektivwechsel, Deine Impulse, Anregungen, Dein Vorbild.

Du wirkst in Wiesbaden weiter. In der Abteilung Jugendarbeit, in „Demokratie Leben“, in Spiegelbild – Verein für politische Bildungsarbeit. Da kreuzen sich Deine und Karlheinz Schneiders Spuren.

Ich wünsche Dir ab und an ein wenig Ruhe und da Du ja Du bist, Energie für das, was Du weiterhin tun wirst und vor allem Gesundheit.

Conny

Liebe Annita,

Jutta Heppekausen

nun ist unser Kontakt - wie wir eben auch - schon einige Jahrzehnte alt, einiges geht nun zu Ende (deine Unizeit) und doch sind die Begegnungen mit dir immer wieder erfrischend und neu. Neben all den persönlichen Themen und freundschaftlichen Verbindungen, die du verlässlich hältst, erneuerst du sie durch deine komplexen, oft verblüffenden Wendungen in deinen Gedanken und Diskussionsbeiträgen. Nicht selten sind es ganz alltägliche Bemerkungen wie dein trockener Hinweis, als ich mich in einem unserer ersten Gespräche über den Lotterietrübels in meiner zweiten Heimat Spanien moquierte: "Naja, die wöchentliche Ziehung der Lottozahlen nach der Tagesschau ist auch nicht gerade weniger Trübel." Ich weiß, kein tiefeschürfender Dialog, aber das Muster ist immer: Schau dich selbst an und die Wirkung deiner Haltungen, selbstverständlich im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Diskursen und Machtverhältnissen. Damit haben wir jahrelang in unseren Seminaren auch im theatralen Spiel experimentiert, geforscht, uns gestritten und auch das fruchtbar machen können. Ich habe sehr viel von dir gelernt (das werde sicherlich sehr viele sagen können!), zehre immer noch davon- und gleichzeitig konntest du auch von mir (und vielen anderen) Neues annehmen; z.B. das Playbacktheater, die Kunst des Zuhörens und des künstlerischen Ausdrückens von in unseren Dominanzverhältnissen oft unerzählten Geschichten. Wie gut, dass ich dieses und anderes im Kontakt mit dir weiter entwickeln kann und freue mich auf unsere nächsten Begegnungen.

Jutta

Liebe Annita,

die Zeit der Zusammenarbeit und des Lernens mit Dir habe ich stets als sehr inspirierend und motivierend erlebt. Ich bin Dir sehr dankbar für deine wertschätzende Begleitung, dein wertvolles methodisches Wissen, deine klugen Fragestellungen, die mir immer wieder neue Perspektiven eröffnet haben. Danke für das Teilen deiner Perspektiven und Erfahrungen und für dein Vertrauen in partizipative und kollektive Lernprozesse.

Björn Scherer

Ich wünsche Dir Alles Gute und Räume, die Dir gut tun; Räume das zu tun was Dir wichtig ist und zu lassen was du nicht (mehr) machen magst!

Liebe herzliche Grüße

Björn

Liebe Annita,

Alisha Heinemann Angela Davis hat einmal gesagt: „You have to act as if it were possible to radically transform the world. And you have to do it all the time.“ Ich denke, mit deinem Lebenswerk hast du genau das über viele Jahrzehnte hinweg getan und damit viele Transformationen bewirkt, an die wir, die wir nach dir diese Wege beschreiten, dankbar anknüpfen können. Ich danke dir für deinen unermüdlichen Einsatz, deine Streitbarkeit, deinen Mut und wünsche dir Gesundheit, Freude und viel Liebe für den nun anbrechenden nächsten Lebensabschnitt.

Deine Alisha

Weiterbildung Rassismuskritische Migratonspädagogik.

Mich persönlich (und danach noch Viele indirekt) aus der Schuld- Falle geholt und in die Verantwortung gestellt.

Ulli Moser

Danke.

Ulli

Warum sollten Deine Teilnehmenden von Dir lernen wollen?

Uff. Die Frage war nicht meine erste inspirierende Begegnung mit Annita Kalpaka, aber sie ist mir besonders intensiv in Erinnerung. Weil sie produktiv schmerzte, mir die Augen öffnete und meine Arbeit veränderte – nach einem längeren Prozess, in dem ich vieles neu sortiert habe. Bereits der erste Mailwechsel mit Annita – eine Anfrage für eine interne Fortbildung, weil ich mit einer Gruppe nicht mehr weiterwusste, die ich zu geschlechterreflektierter Pädagogik weiterbildete und mit der es immer wieder an Rassismus hakte – war einprägsam, bevor sie überhaupt zur Fortbildung anreiste. Ich habe daraus die Unterscheidung zwischen Intention und Effekt mitgenommen – eine Unterscheidung, die differenzierte und solidarische Kritik ermöglicht, die für die kritisierte Seite (zumindest etwas) besser annehmbar ist, und die es auch mir selbst ermöglicht, seltener in Rechtfertigungsschleifen festzukleben, wenn ich kritisiert werde. Auch ihre Frage „Wer hat was von was in der Bildungsarbeit?“ und der daraus folgende Fokus auf Handlungsorientierung, anstatt beim Abbau von „Vorurteilen“ stehenzubleiben, hat mich nachhaltig geprägt.

Katharina Debus Die verschiedenen Begegnungen mit Annita – bei besagter interner Fortbildung, dann in der Weiterbildungsreihe zur Trainerin und Beraterin für pädagogisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft gemeinsam mit Andreas Foitzik und nicht zuletzt in ihren Texten, insbesondere im Text zu Edelsteinen und Stolpersteinen, später auch in persönlicheren Begegnungen – haben meinen Blick auf Bildungsarbeit, mein Herangehen und Selbstverständnis als Bildungsarbeiterin und mein Verhältnis zu meinen Teilnehmenden grundlegend verändert. Ich würde ohne die benannten und weitere Impulse heute nicht die Bildungsarbeit machen, die ich mache.

Ich habe Annita dabei immer als Mitstreiterin erlebt – eine, die sich nicht scheut, den Finger in Wunden zu legen, nicht von oben herab, sondern

gerade aus dem leidenschaftlichen Einsatz für die gemeinsame Sache, die es erfordert, sich gegenseitig Kritik als Notwendigkeit für Weiterentwicklung anzubieten und für Kritik ansprechbar zu machen. Und obwohl Kritik anbieten in Bildungsveranstaltungen für die Leitung des Lebens oft anstrengender macht und es manchmal so viel leichter wäre, den Weg des geringeren Widerstands zu gehen, habe ich Annita immer als engagiert, genau und nicht ausweichend erlebt im Anbieten ihrer Beobachtungen und Gedanken. Weil wir, wenn wir Gesellschaft wirklich verändern wollen, in aller Komplexität, in der Herrschaftsverhältnisse funktionieren, uns nicht einrichten können, sondern stetig weiterbewegen müssen, so wie im Seiltänzer\*innen-Zitat aus einem von Annitas Texten, das mich ebenfalls schon lange begleitet. Aber all dies in solidarischer Verbundenheit und manchmal auch im offenen Teilen verbindender Verletzlichkeiten.

Ich schließe mit einem ganz herzlichen Dank an Dich, Annita, für die Inspiration, dafür, dass ich von Dir und auch anhand Deines Handelns lernen konnte, für die Energie, die Du in all diese verändernden Impulse gesteckt hast, und freue mich auf weitere Begegnungen! Ganz herzliche Grüße und eine wunderbare Zeit im – mehr oder minder ruhigen – sogenannten Ruhestand!

Katharina

Liebe Annita,

Für mich bist du ein Vorbild für eine engagierte rassismuskritische Fortbildung und Lehre.

Ich erinnere mich, wie du über eine Fortbildung von dir berichtet hast für eine Stadtverwaltung hinsichtlich interkultureller Öffnung und diskriminierungs- und rassismuskritischer Veränderung. Bedingung für deine Fortsetzung der Fortbildung mit mehreren Teilen war in eurer Absprache, dass die Mitarbeitenden die Möglichkeit bekommen, Änderungen in ihren Bereichen umzusetzen und dies auch tun. Dies war eine ungewöhnliche vertragliche Absprache. Und als du erlebt hast, dass die Verwaltung tatsächlich veränderungsresistent war, hast du die Fortbildungsreihe konsequent beendet.

Claus Melter

Ein anderes Mal sprachst du von Seminaren, die ausschließlich für migrantische bzw. rassismuserfahrene Studierende von dir angeboten und ausgeführt wurden und du dieses Angebot gegenüber dem Kollegium rechtfertigen und durchsetzen musstest und du dies geschafft hast. Heute sprechen wir von Safer Spaces und Empowerment.

Neben deinen wegweisenden und inspirierenden Büchern und Artikeln hast du stets auch diskriminierungs- und rassismuskritische Praxisforschung mit den Studierenden gemacht und die eigene Lehre und uns Lehrenden kritisch reflektiert. Du hast mit deiner Arbeit zentrale Wegmarkierungen und nachdenkenswerte Meilensteine für die pädagogische Arbeit im und gegen Rassismus geschaffen. Danke dafür!!!!

Claus

Chirly dos Santos-  
Stubbe

Dein Name -Annita Kalpaka- war mir schon ein Begriff lange bevor wir uns kannten.

Deine Geradlinigkeit im Denken und Argumentieren, immer mit einem tiefen Humanismus, hat mich in verschiedenen Hinsichten geprägt.

Auf der Burgruine an der Bergstraße zeigtest Du mir wie und was geschenkt werden kann.

Danke Dir dafür. Alles Liebe,

Chirly

Liebe Annita,

die „Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein“ hat mir ganz neue Denkräume eröffnet und ist für mich nach wie vor hochaktuell, immer wieder anwendbar auf verschiedene gesellschaftliche Dynamiken. Deine scharfsinnige Klugheit und Deine unbedingte Bereitschaft zur radikalen Analyse durfte ich auch in unserer persönlichen Zusammenarbeit in Canyelles kennenlernen, das waren so wertvolle gemeinsame Stunden! Viele Impulse sind dabei entstanden, aus einem hat sich die Plattform machtkritischer Supervision entwickelt. Es hat mir großen Spaß gemacht mit Dir zu arbeiten: die kreative Lust, Praxiserfahrungen, Wissen(schaft), Literatur und supervisorische Analyseverfahren in einen Pool zu werfen und sich in eine offene, gemeinsame Suchbewegung zu begeben war spürbar, ansteckend und verbindend. Vielen Dank dafür!

Ann-Marie Kaiser

Ann-Marie

Olaf Stuve

Ich habe Annita Kalpaka lesend durch die Lektüre von der "Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein" kennengelernt, wie wahrscheinlich viele. Der Titel war für mich damals mind blowing, war ich doch sehr damit beschäftigt, an mir selbst das pädagogische Projekt des individuellen Verlernens von Rassismus umsetzen - wie wahrscheinlich viele – und lesen musste, dass das nicht nur nicht funktioniere, sondern auch eine simplifizierende Vorstellung über die Beziehung zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und Pädagogik darstellt. Dass es zum pädagogischen Alltagsgeschäft gehört, herauszuarbeiten, dass und wie Rassismus mit zu den konstituierenden Elementen der hiesigen vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse gehört, habe ich somit früh in den Texten von Annita gelernt; ich glaube, später habe ich dann die runtergebrochene Alltagsformulierung von Annita aufgegriffen, dass Rassismus keine Frage von *schlechtem und gutem Benehmen* sei. Vielleicht täuscht mich hier aber auch meine Erinnerung.

Ich war viele, viele Jahre nach der Lektüre der *Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein* sehr froh, dass ich die Möglichkeit hatte, eine Fortbildung bei Annita Kalpaka in Zusammenarbeit mit Andreas Foitzik mitmachen zu können.

Hier gab es viele praktische Funkelesteine und Aufgabenbrocken, von denen ich in der Kürze vor allem zwei nennen, die für mich seither zu handlungsleitenden Orientierungen geworden sind.

In ihrer Art und Weise zugewandt, aber nicht gefällig sein, habe ich gelernt Zumutungen zuzumuten und auszuhalten, dass Zumutungen auch weh tun können, nein, wohl eher weh tun. Dabei ist wehtun nicht immer gleich. Seit der Fortbildung bei Annita Kalpalka und Andreas Foitzik experimentiere ich zumindest damit, Lernprozesse auch als Zumutungen aufzufassen, ohne dabei Verletzungen zu bezwecken, sich aber auch dessen bewusst zu sein, sie auch nicht ausschließen zu können.

Ich erinnere mich auch daran, dass es Annita war, die mich anregte, den Begriff *Profil* für mich zu verwenden, auch wenn er kaum aus seiner neoliberalen, spätmodernen Einbettung herauszulösen ist. Seitdem gehe ich mit dem Profil-Begriff an die Bearbeitung mich selbst betreffender, an meine Person gebundene didaktische Fragestellungen heran, zu reflektieren, was ich davon habe, wenn ich Bildungsprozesse eher moderiere, anstatt Konflikte zuzuspitzen, was Bildungsprozesse gewinnen könnten, wenn ich anders agiere, wie Routinen verändert werden können. Ich finde das auch sehr hilfreich in der Arbeit mit anderen (werdenden) Pädagog\*innen.

Für diese und andere Erfahrungen vielen Dank.

Als "Lehrer" lernen, was ich hinsichtlich meiner Rollerlernen will, am eigenen Profil arbeiten und damit eine spätkapitalistische Selbstoptimierung aufgreifen, mit dem Versuch verbunden, ihre Potenziale zu erkennen und zu nutzen, und ihre Implikationen nicht zu verleugnen, sondern gut zu kennen und damit kritisch zu arbeiten.

Olaf

Ein eye-opener für mich als junge weiße Gemeinwesenarbeiterin Ende der 90iger/Anfang der Nullerjahre war Annitas Hinweis auf die „Vorder- und Hinterbühne“ im Kontext so genannter interkultureller Feste oder Veranstaltungen. Ich habe mich damit im positiven Sinne erappt gesehen, wie ich in meiner Position regelmäßig mit dazu beigetragen habe, die Vorderbühne zu reproduzieren, ohne eine Hinterbühne überhaupt nur im Bewusstsein zu haben.

Das hat sich danach tatsächlich geändert. Erstmal, indem ich versucht habe, gar keine Bühne mehr zu ermöglichen- bis ich dann durch die Weiterbildung bei Annita und dir gelernt habe, dass und wie wir machtsensibel verschieden sein und uns zeigen können. Wie das gehen kann, nicht konfliktfrei, aber jenseits von shaming and blaming, im Spannungsfeld von Freiheits- und Sozialrechten, von Autonomie und gegenseitiger Abhängigkeit, das beschäftigt mich nach wie vor.

Katrin Muckenfuss

Und von Annita habe ich gelernt, dass wir den Finger in die Wunde legen können und unbequeme Fragen stellen können, auch ohne die „richtige“ Antwort zur Entspannung gleich mitliefern zu müssen. Auch wenn das schwer auszuhalten ist manchmal.

Herzliche Grüße!

Katrin

Liebe Annita,

damals bei der Arbeit an der Migrationspädagogik II konnte ich dich kennenlernen, worauf ich aufgeregt wartete, warst du doch in Hamburg, wo ich arbeitete, in einschlägigen akademischen Arbeiten für deinen starken Gerechtigkeitssinn und Mut sehr bekannt. Die Zusammenarbeit war für mich sehr spannend; ich erinnere mich an unsere Diskussionen der veränderten „Muttersprachen“, d.h. dem Abschwächen der Bedeutung der „Herkunftssprachen“ für die Folgegenerationen von Arbeitsmigrat\*innen und dem Aufkommen von sprachlicher Hybridität... Wir hatten einige „Knackpunkte“ kritischer Verortungen des Felds der Sprachen identifiziert...

İnci Dirim

Du hast viel angestoßen...

Ich wünsche dir eine schöne neue Lebensphase, die du gestalten kannst, wie du möchtest!

Ganz liebe Grüße

İnci

Liebe Annita,

meine erste „Begegnung“ mit Dir liegt mehr als drei Jahrzehnte zurück - die „Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein“ gehört zu den Büchern, die mich politisiert haben und die richtungsweisend für meine fachliche und persönliche Auseinandersetzung mit Rassismus waren. Persönlich bist Du mir erst im Rahmen des Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik begegnet und hast mich auch dort mit Deinen Fragen und Beiträgen inspiriert. Während ich diese Zeilen schreibe, freue ich mich darauf morgen wieder einmal mit Studierenden über Texte von Dir zu diskutieren.

Ulrike Thrien

Danke für die vielen wichtigen Impulse, in Veröffentlichungen, Tagungen und Gesprächen! Du bist mir eine überaus wichtige Wegbegleiterin!

Ulrike

Liebe Annita,

meine erste Begegnung mit deinem Namen: Anfang/Mitte der 1990er Jahre, dein Buch Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein (mit Nora Rähzel) war einer der wichtigsten Referenz- und Orientierungspunkte bei der Gründung und Formierung von Die Unmündigen aus Mannheim.

Hüseyin Ertunç

Meine erste Begegnung mit dir: 2009 warst du eine Referentin bei der Fortbildung Train the Trainer. Herrlich trocken! Eine Fortbildung zum Thema Rassismuskritik soll ja bloß nicht unter die Rubrik Easy Listening fallen! Ein Satz ist mir besonders in Erinnerung geblieben und begleitet mich seitdem kritisch: Du bist nicht hinter dem Stau, du bist der Stau!

Herzlichen Dank dafür und viele wertvolle Anregungen! Alles Gute für deine Zukunft

Hüseyin

Liebe Annita,

ich nehme aus Deinen Texten und unseren Begegnungen viele wichtige Impulse mit und möchte mich hierfür herzlich bei Dir bedanken. Was mir besonders in Erinnerung geblieben ist, ist der Vorschlag, bei Arbeitsvorhaben nicht sofort darüber nachzudenken, was realistisch und umsetzbar erscheint. Sondern sich zu trauen erst einmal zu überlegen, was für eine diskriminierungskritische Arbeit eigentlich wichtig wäre bzw. wie man das Vorhaben eigentlich gerne gestalten würde. Ich empfinde diese Aufforderung immer noch als herausfordernd und wichtig zugleich. Und freue mich, dass sie durch das Nachdenken darüber, was ich Dir schreiben möchte, wieder präsenter geworden ist. Ich wünsche Dir einen angenehmen und spannenden Ruhestand!

Rebecca Bahr

Herzliche Grüße,

Rebecca

Liebe Annita

wir haben uns unterhalten, was wir mit Dir verbinden. Da sind uns ganz unterschiedliche Dinge eingefallen:

„Kritisch Reflektieren und alles nochmals anders wenden. Die Dinge nochmals anders wenden und aus einer anderen Perspektive betrachten. Dann noch die Reibungspunkte zu suchen und Deine Art, Dich so präsent auf alle Situationen im Austausch so konkret einzulassen. Ich höre Dir sehr gerne zu und fühle mich durch die Gedanken der Kritischen Psychologie mit Dir verbunden“ (Christine)

Christine Riegel  
und Angela Rein

„Ich verbinde mit Dir Überlegungen zum Verhältnis von Abstraktem und dem konkreten Handeln. Da denke ich sehr oft in der Lehre an Dich und bemühe mich ähnlich, wie ich das bei dir erleben konnte abstrakt und konkret immer miteinander in Verbindung zu setzen. Und das Ringen um Antworten fällt mir ein, wenn ich an Dich denke“ (Angela)

Wir wünschen Dir für Dein Leben jenseits von institutionellen Zwängen alles Gute und viel Freude bei den Dingen, die Du machen wirst. Wir freuen uns sehr über mögliche Begegnungen.

Herzlich Christine und Angela

Christine und Angela

Die Gleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit unserer Arbeit immer wieder in den Blick zu nehmen - das ist ein roter Faden, den ich mit Annita verbinde. Darin handlungsfähig zu bleiben und mich immer wieder kritische zu überprüfen, ob ich es mir nicht doch an der ein oder anderen Stelle zu bequem mache. Denn es mir "bequem machen", das

kann ich auch in einer vermeintlich deprivilierten Position. "Aber du bist die, die auch entscheidet, du bist die, die sich diesem Spiel auch verwehren kann. Und die Frage ist, was brauchst du dafür?"

Es klingt hier geschrieben so profan, doch Fragen wie diese, die Annita uns in einem safer space stellte, waren für mich entscheidend. Und sie prägen meinen Anspruch bis heute: diskriminierungskritische Orte und Lernräume zu gestalten, die es Menschen ermöglichen, zu ihrer Kraft zu finden und selbstbestimmt ihren Weg zu gehen, jenseits der an sie herangetragenen Vorstellungen und stereotypen Bilder.

Jamila Adler

Vielen Dank, Annita!

Jamila

Vassilis Tsianos

Als ich Stuart Hall zum ersten Mal Anfang der neunziger Jahre sah, war ich irritiert, denn ich wusste nicht, dass er Schwarz war. Er war von Annita Kalpaka eingeladen im September 1990 für den Kongress "Migration und Rassismus in Europa" nach Hamburg gekommen und war sehr besorgt über die rassistischen Pogrome und die damit verbundene Unruhe, die auch im Kongress spürbar war. Ich werde nie den strengen Blick Annitas vergessen, als ich ihr in meiner Naivität sagte, ich hätte nicht gewusst, dass er schwarz sei. Annitas Lebenswerk barg für mich immer das Versprechen einer Ankunft: Sie führte mich dorthin, wo ich immer ankommen wollte, aber nicht wusste wie. Denn selbst ihr biographischer Werdegang als griechische Migrantin, ihre doppelte Flucht von den Putschisten und dem Patriarchat, die situierte Art, mit der sie immer wieder persönliche Erfahrungen zum Anlass nimmt, um den zentralen Ansatz ihrer Theorieentwicklung zu erläutern, nämlich die Erfahrung der Differenz und ihre Alltagswelt als politisch umkämpften Ort kenntlich zu machen, sollte mir mehr als vertraut werden. Ihr strenger Blick sollte mich immer wieder begleiten, aber zuweilen kann ich mit ihr auch frenetisch lachen.

Vassilis

Liebe Annita

als ich dir vor fast 25 Jahren in Darmstadt das erste Mal begegnet bin, hätte ich mir nicht vorstellen können, dass sich aus dieser Begegnung eine langjährige enge Zusammenarbeit und Freundschaft entwickeln würde. Deine Texte waren eine der zentralen Grundlagen in unserer Diplomarbeit zum Zusammenhang von Nationalismus mit Rassismus, Sexismus und Klassismus 1991. Doch dann hatte ich das Thema Rassismus in meinen doch mühsamen Versuchen, in diesem Feld irgendwie ein Einkommen zu finden, dem Interkulturellen geopfert. Auch das damals erworbene kritisch psychologisch Lernverständnis wurde von einer gewissen Methodengläubigkeit zunehmend verdrängt. An diese Geschichte musste ich oft denken, wenn wir dann als Leitungsteam zu diesen Fragen in unseren Trainer\*innen-Weiterbildungen gearbeitet haben und – mehr du als ich – die Teilnehmenden genau zu diesen Fragen herausgefordert hast.

Andreas Foitzik

2002 hast du mir geschrieben „zwischen durch fühle ich mich mit diesen gedanken sehr einsam, weil ich wieder die miesemacherin bin, während viele meiner kollegInnen und freundInnen sich der interkulturellen euphorie hingeben. tatsache ist, daß es inzwischen einen markt gibt und eine menge anfragen nach interkulturellen trainings. die frage ist nur, wie man dies beurteilt - was bringen sie und was verhindern sie letztendlich? persönlich hab ich es so "gelöst", daß ich keine angebote mehr annehme, wenn sich die auftraggeberInnen nicht darauf einlassen wollen, über strukturelle und institutionelle veränderungen nachzudenken“. Und in der nächsten Mail: „ich möchte nicht mißverstanden werden, als würde ich das geldverdienen durch interkulturelle trainings verwerflich finden. das ist nicht der fall. ich habe von mir gesprochen und meinen entscheidungen diesbezüglich, die ich auch nicht immer durchhalten kann, weil ich auch auf zusatzverdienst angewiesen bin (durch die teilzeitstelle, die schlechte bezahlung und das leben in zwei orten)“.

Ich bin dir unendlich dankbar, dass ich an deiner Seite wieder mehr zu den Wurzeln zurückgefunden habe. Zum Denken in Möglichkeitsräumen, zum Verweigern einfacher Antworten, zum Suchen nach der richtigen Frage, zum Aushalten und Aushandeln von Widersprüchen, zum Vertrauen in das szenische Arbeiten, zum hartnäckigen Kontextualisieren von Praxisfragen, zu der Überzeugung, dass alle nur an ihren eigenen Fragen lernen können, zum Thematisieren von Rassismus und der gleichzeitigen Warnung, soviel zu übersehen, wenn wir alles mit der Rassismusbrille sehen, zu dem Ziel, herrschende Institutionen zu verändern, um Handlungsräume zu erweitern für die Adressat\_innen zu der Vermittlung von theoretischen Inhalten aus und durch die Reflexion von Praxisfragen, zu der Mahnung, dass Soziale Arbeit immer auch politisch sein muss, aber eben nicht Politik ersetzen kann.

Von und mit dir zu lernen und zu leiten, hieß für mich immer wieder auch, mich an dir zu reiben. Konflikte auszuhalten. Auch darin zu wachsen.

Danke.

Andreas

## II. Annita Kalpakas Arbeiten zu rassistischen Verhältnissen

*Von Rudolf Leiprecht für das Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik*

Annita Kalpaka ist Erziehungswissenschaftlerin und Diplom-Volkswirtin und arbeitete lange Jahre an verschiedenen Standorten (Hamburg, Wiesbaden, Hannover) als Professorin im Bereich Soziale Arbeit (Sozialarbeit/Sozialpädagogik). Ihre Schwerpunkte waren und sind Soziale Arbeit vom Standpunkt des Subjekts, Antidiskriminierungsarbeit, Rassismustheorien, Lerntheorien, Methoden der Erwachsenenbildung und Supervision. Zentrale Bezugstheorien ihrer Tätigkeiten sind immer wieder auch eigene Lesarten und Weiterentwicklungen der Kritischen Psychologie (nach Klaus Holzkamp), oft in Verbindung mit Ansätzen aus den Cultural Studies [hier vor allem dem früheren Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS), ein Forschungszentrum an der University of Birmingham, das ab 1968 von Stuart Hall geleitet wurde].

Annita Kalpaka engagierte sich in den 1980er Jahren in Hamburg in einem internationalen Zentrum mit dem Namen WIR. Mit ihren Kolleg\*innen dort initiierte und organisierte sie antirassistische Arbeit, wobei auch Bildungs- und Vernetzungsreisen zu ähnlichen Initiativen nach Amsterdam stattfanden. Zudem war sie im Hamburger Institut für Migrations- und Rassismusforschung e.V. tätig. Für dieses Institut war sie an der Organisation und Durchführung der internationalen Tagung Migration und Rassismus in Europa, die in Hamburg im Frühherbst 1990 stattfand, beteiligt. Wenige Jahre zuvor –1986– hatte sie (gemeinsam mit Nora Räthzel) bereits den Sammelband „Über die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein“ herausgegeben; ein Band, der auch einen längeren eigenen Text mit dem Titel „Wirkungsweisen von Rassismus und Ethnozentrismus“ enthielt. Diese Publikation und diese Hamburger Tagung stellen eine Art Initialzündung für die neuere Rassismusforschung in der (alten) Bundesrepublik Deutschland dar. Rückblickend auf diese Zeit schreiben Annita Kalpaka und Nora Räthzel mehr als 20 Jahre später: Um die eigene politische und bildungsbezogene Arbeit „theoretisch begründen zu können, suchten wir (damals) nach Literatur zum Rassismus in der BRD. Zu unserer Überraschung fanden wir nur wenig.“ (2017, S. 11) Und das wenige, was gefunden werden konnte, „behandelte“ – so Annita Kalpaka und Nora Räthzel – „entweder den Antisemitismus in der deutschen Vergangenheit, im Faschismus, oder wenn Rassismus in der Gegenwart analysiert wurde, dann waren lediglich rechtsradikale Gruppen Gegenstand der Untersuchung. Uns ging es dagegen um den gewöhnlichen Rassismus, um die Diskriminierung von Eingewanderten bei der Wohnungssuche, am Arbeitsplatz, in den Behörden. Es ging um die Kritik an einer Politik, die sich weigerte, die Eingewanderten als integralen Bestandteil der deutschen Gesellschaft zu betrachten, unabhängig davon, wie sehr sie sich an das angepasst hatten, was gerade als deutsches Normalverhalten galt.“ (ebd.)

Mit der Betonung auf alltäglichen und institutionellen Formen von Rassismus entstand – aufbauend u.a. auf den Arbeiten von Annita Kalpaka und von ihr kritisch begleitet und intervenierend – eine neuere Rassismusforschung, die z. B. danach fragt, wie rassistische Strukturen und Diskursmuster in den Möglichkeitsräumen von Individuen wirken und in welcher Weise Individuen in ihrem jeweiligen Alltag rassistische Verhältnisse unterstützen. Dabei wird mit diesen Fragen nicht nur auf ‚gewollte‘ und ‚bewusste‘ Formen von Rassismus geachtet, sondern auch Formen, die sich gleichsam ‚hinter dem Rücken‘ der Individuen durchsetzen und z. B. eher als Unachtsamkeit, Desinteresse und Ignoranz zeigen, kommen in den Blick. Verhältnisse, Strukturen und Diskurse werden dabei zum Gegenstand von Forschung, denen sich letztlich niemand vollständig entziehen kann, – und damit auch unser je eigenes Denken und Handeln in diesen Verhältnissen, Strukturen und Diskursen.

Orientieren sich die handelnden Akteur\*innen in Bildung, Pädagogik und Sozialer Arbeit an solchen Fragen, dann wird es z.B. zum Ziel, nicht nur spezifische Veranstaltungen zum Thema Rassismus anzubieten, sondern darüber hinaus zugleich die Angebote und Maßnahmen der ‚eigenen‘ Institution bzw. Organisation insgesamt und deren Gestaltung, Anordnung und Rahmung auf rassistische Effekte

hin zu überprüfen und diesen entgegenzuwirken, um möglichst weitgehend eine nicht-rassistische Arbeit zu etablieren.

Annita Kalpaka ist jetzt in den sog. ‚Ruhestand‘ gegangen (ein merkwürdiges Wort, das es so nicht in vielen Sprachen gibt). Wir danken Annita Kalpaka für ihre wichtigen Beiträge, Einwüfe und Vorschläge. Und wir sind uns sicher, dass sie ihre neuen Möglichkeiten nutzen wird, um weiterhin rassistische Verhältnisse zu kritisieren und darauf hinzuarbeiten, dass wir uns (selbst-) kritisch und zugleich verändernd eingreifend zu solchen Verhältnissen verhalten.

### III. Publikationen von Annita Kalpaka (Auswahl)

Kalpaka, Annita/Dudek, Brigitte (1982): Griechenland – Ein politisches Reisebuch. VSA-Verlag.

Kalpaka, Annita (1986): Handlungsfähigkeit statt Integration: Schulische und außerschulische Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten griechischer Jugendlicher. Ergebnisse einer Untersuchung in der Stadt Hamburg. München: DJI

Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (1986<sup>I</sup>/1990<sup>II</sup>/1994<sup>III</sup>): Wirkungsweisen von Rassismus und Ethnozentrismus. In: Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (Hg.) (1986/1990<sup>II</sup>/1994<sup>III</sup>): Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein. Verschiedene Orte und Verlage. S. 12-77.

Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (1988): »Ausländerfeindlichkeit« und Rassismus in der BRD. Eine Kritik der gegenwärtigen Erklärungsansätze. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit, Nr. 1/1988.

Kalpaka, Annita (1992): Überlegungen zur antirassistischen Praxis mit Jugendlichen in der BRD. In: Leiprecht, Rudolf (Hg.) (1992): Unter Anderen. Rassismus und Jugendarbeit. Duisburg: DISS-Verlag. S.131-152.

Kalpaka, Annita (2006/2009<sup>II</sup>): ‚Parallelgesellschaften‘ in der Bildungsarbeit – Möglichkeiten und Dilemmata pädagogischen Handelns in ‚geschützten Räumen‘. In: Elverich, Gabi/Kalpaka, Annita/Reindlmeier, Karin (Hg.) (2006/2009<sup>II</sup>): Spurensicherung: Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Zuerst IKO, dann Unrast-Verlag. S. 95-166.

Kalpaka, Annita (2006/2009<sup>II</sup>): „Hier wird Deutsch gesprochen“ – Unterschiede, die einen Unterschied machen. In: Elverich, Gabi/Kalpaka, Annita/Reindlmeier, Karin (Hg.) (2006/2009<sup>II</sup>): Spurensicherung: Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Zuerst IKO, dann Unrast-Verlag. S. 263-298.

Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (1991): Im Netz der Herrschaft. Frauen – Männergewalt – Rassismus. In: Feministische Studien, 2/1991. S. 21-40.

Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora/Institut für Migrations- und Rassismusforschung (Hg.) (1992): Migration und Rassismus in Europa. Hamburg/Berlin: Argument.

Kalpaka, Annita (1992): Das Eigene und das Fremde. Überlegungen zur antirassistischen Praxis mit Jugendlichen in der BRD. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Heft 115. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (1993): Rassismus. Zum Umgang mit einem schwierigen Begriff. In: Posselt, Ralf-Erik/Schumacher, Klaus (Hg.): Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus. Mülheim: Verlag an der Ruhr. S. 46-56.

- Kalpaka, Annita/Räthzel Nora (1993): Neuere Rassismustheorien. In: Gorzini, Mehdi Jafari/Müller, Heinz (Hg.): Handbuch zur interkulturellen Arbeit und zum Ausländerstudium. World University Service. S. 303-334.
- Kalpaka, Annita (1994): Theaterworkshops zum Thema »Macht – Ohnmacht – Alltagsrassismus« als selbstreflexive Lernform. In: Jäger, Siegfried (Hg.): Aus der Werkstatt: Antirassistische Praxen. Duisburg: DISS-Verlag. S. 104-133.
- Kalpaka, Annita (1994): Die Hälfte des geteilten Himmels: Frauen und Rassismus. In: Uremovic, Olga/Oerter, Gundula (Hg.): Frauen zwischen Grenzen. Frankfurt a.M.: Campus. S. 33-46.
- Kalpaka, Annita (2007): Unterschiede machen – Subjektbezogene Erforschung von Differenzproduktion: Einblick in methodische Herangehensweisen. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Heft 104. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 63-83.
- Kalpaka, Annita/Mecheril Paul (2010): »Interkulturell«. Von spezifisch kulturalistischen Ansätzen zu allgemein reflexiven Perspektiven. In: Mecheril, Paul/Kalpaka, Annita/do Mar Castro Varela, Maria/Dirim, Inci/Melter, Claus (Hg.): Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz.
- Kalpaka, Annita (2010): Lehr-Lern-Verhältnisse an der Hochschule. ‚Verdeckten Verhältnissen‘ auf der Spur. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Heft 115. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 25-60.
- Kalpaka, Annita (2015): »Wir behandeln alle gleich« – Zwischen Gleichheitsanspruch und Diskriminierungswirklichkeit. Prozesse der Auseinandersetzung mit Diskriminierung im Hochschulalltag. In: Attia, Iman/Köbsell, Swantje/Prasad, Nivedita (Hg.): Dominanzkultur reloaded. Bielefeld: Transcript. S. 255-268.
- Kalpaka, Annita (2015): Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle. In: Leiprecht, Rudolf/Steinbach, Anja (Hg.): Schule in der Migrationsgesellschaft. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik. S. 289-312.
- Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (2017): Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein – 30 Jahre später. In: Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (Hg.) (2017<sup>IV</sup>): Rassismus: Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein. Hamburg: Argument. S. 7-39.
- Kalpaka, Annita/ Foitzik, Andreas (2017): Migrationsgesellschaftliche Anforderungen an Fort- und Weiterbildung. Schlaglichter auf ein Konzept. In: Groß, Torsten u.a. (Hg.): Engagierte Migranten. Teilhabe in der Bürgergesellschaft. Wochenschauverlag.
- Kalpaka, Annita/ Foitzik, Andreas (2020): Antidiskriminierungsberatung – an der Schnittstelle zwischen Einzelfallhilfe und struktureller Veränderung Andreas Foitzik und Annita Kalpaka. In Prasad, Nivedita/ Muckenfuss, Katrin/ Foitzik, Andreas (Hg.): Recht vor Gnade Bedeutung von Menschenrechtsentscheidungen für eine diskriminierungskritische (Soziale) Arbeit. Beltz Juventa. S. 165-176.

*Zusammengestellt von Rudolf Leiprecht*